von Raupen und Puppen dieser Art in der Vereins-Zeitschrift im Laufe des Sommers.) Daran mag wohl an erster Stelle die grosse Fruchtbarkeit dieses Falters schuld sein; aus dem Leibe eines starken, frischgeschlüpften verkrüppelten ♀ habe ich nicht weniger als 243 walzige, rothbraune oder gelbröstliche, an dem einen Ende schwarzgefleckte Eier herausgezählt.

Die hiesigen Bauern haben mir versichert, schon lange her nicht so viele grosse pelzige Raupen auf den Wiesen gesehen zu haben. Im vorigen Jahre ist *B. trifolii* hier und in der Umgegend nicht gerade selten gewesen. Ich vermüthe nun, dass die vielen im vorigen Jahre abgelegten Eier resp. geschlüpften Räumchen nur deshalb in so grosser Zahl am Leben geblieben sind und sich entwickelt haben, weil die Witterung während des Herbstes sehr warm, während des Winters und des Frühlinges sehr trocken gewesen ist. Die Raupe von *trifolii* ist ja überhaupt ein sonneliebendes Thier, das man an südlich gelegenen, gegen den Nordwind geschützten Stellen in voller Entwicklung findet, während es auf freiliegenden Wiesen kaum halberwachsene Exemplare giebt.

Ob das kommende Jahr uns wiederum mit einer so grossen Zahl von *B. trifolii* beglücken wird? Darüber Näheres im Herbst 1895. Einftweilen sei hier nur bemerkt, dass die Tachinen im Laufe des Sommers der Vermehrung dieser Art stark entgegengewirkt haben: fast ein Drittel der von mir heuer eingesammelten Cocons enthielt Puppen dieser Parasiten, ohne von jenen Raupen zu reden, welche vor dem Einspinnen dem Tode preisgegeben wurden durch jene Wesen, denen sie Nahrung und Obdach gewährt hatten. Andererseits scheint die diesjährige nasskalte Herbstwitterung der Kleeglucke wenig günstig zu sein. Sollte dennoch diese Art nächsten Sommer wiederum so zahlreich oder noch zahlreicher auftreten, so werden die vielen vorhandenen Tachinen dem Feinde siegreich entgegenrücken. Uebrigens ist der Schaden, den die vielen *B. trifolii* in letzter Saison auf den Wiesen angerichtet haben, von den Bauern gar nicht bemerkt worden, obschon die in hiesiger Bannmeile verzehrte Grasmenge viele Ctr. betragen kann. Gräser und Klee wachsen bekanntlich besonders bei feuchtem Wetter schnell nach und die *trifolii* Raupen leben ja nicht gesellig, sondern zerstreut: infolgedessen kann hier von Schädlichkeit kaum die Rede sein.

E. Eck.

Im Urwald.

Ein Tag aus dem Leben eines Schmetterlingssammlers unter den Tropen.

Von A. v. Sommerfeld.

Niemals darf ausser Acht gelassen werden, dass das Schmetterlingssammeln unter den Tropen nicht müheloser als drüben in Europa, sondern, was die ständige Hitze anbelangt, sogar bei weitem mühevoller ist. Nur die ganz gewöhnlichen Exemplare sieht man wohl in grösserer Anzahl als z. B. im heimathlichen Deutschland fliegen, die selteneren wollen eben so sehr gesucht sein, wobei man nicht vergessen darf, dass das Sammeln mit dem Fangnetz häufig genug beschädigte Exemplare liefert, die der enttäuschte Sammler meistens gar nicht gebrauchen kann. Die Zucht der Schmetterlinge unter den Tropen ist ein sehr mühevolleres Ding, und ich kenne manchen Sammler, der die Zucht aus Raupen überhaupt

verschmätzt. Denn nur selten hat man ein Resultat. Meist schon geht die Raupe vor dem Eintritt in das Puppenstadium oder gerade bei dieser Entwicklung zu Grunde. Entweder erliegt sie den Einflüssen der Gefangenschaft oder den zahlreichen Raubinsekten, gegen die oft die besten Raupenzuchtkäfen nichts nutzen. Lohnender ist schon das Sammeln von Puppen, die frei aufgehangen sich am besten halten. Am meisten aber ist doch der Sammler auf das Fangen mit dem Fangnetz angewiesen. Viele und oft die besten Arten sind nur so zu erlangen.

Einen Tag aus meinem Sammlerleben unter brasilianischer Sonne will ich hier beschreiben.

Mit dem Fangnetz, als dem nothwendigsten Geräth, mit Schachteln, Pincette, Papieren etc. und besonders auch mit überreifen Bananen zum Ködern ausgerüstet, machte ich mich, als schon die Sonne einige Hitze erzeugte, auf den Weg, der in ein Stück Urwald von Espirito Santo, nahe dem Städtchen Porto do Cachoeiro, führt. Erst wenn ich jede Civilisation hinter mir hatte, pflegte ich das Fangnetz aufzustecken, da die hiesigen Eingeborenen ein solches Ding mit Kopfschütteln zu betrachten pflegen.

Der Tag war tropisch heiss. Vom Waldsaum her empfing mich der metallische Ruf des Glockenvogels oder Schmiedvogels, wie man diesen eigenthümlichsten Vogel Brasiliens von der Grösse einer Taube, ganz weiss mit smaragdgrün schillernder Kehle, zu nennen pflegt. Die Pikade (schmaler, primitiv im Urwald gehauener Pfad) lag noch im feuchten Schatten. Nur spärlich gestatteten die dichten Wipfel der Urwaldbäume vereinzelten Sonnenstrahlen den Eintritt.

Ich begann sofort an günstigen, besonders an recht feuchten Punkten des Weges zerquetschte Bananenfücke als Köder zu legen, die fast einzige Art, mit der man die sonst so hoch fliegenden Morphiden erlangen kann.

Ab und zu irrte schon ein kleiner Falter über den Weg. Besonders die Gattung »Caligo« scheint die Frühstunden des Tages zu lieben.

Bald auch schwebte im wellenartigen Flug, himmelblau schillernd, *Morpho menelaus*, die Pracht des brasilianischen Urwaldes, den Weg entlang.

Ich setzte mich auf einen Baumstumpf und betrachtete die sonderbaren, vielfach verschlungenen Formen der Lianen, die hier wie verknotene Stricke, dort wie dünne, glatte Bindfäden von den Bäumen herabhängen. Immer hat dieser sattgrüne üppige Wuchs des tropischen Urwaldes etwas Majestätisches für mich gehabt, zumal wenn durch die tiefe beängstigende Stille nur der ferne, märchenhafte, seltsam metallische Ton des Glockenvogels dringt. Selbst das Summen der Mücken erstirbt dann in dem allgemeinen Schweigen des Waldes.

Nach einer halben Stunde ging ich zurück, um die Köderplätze abzusuchen. Meist sitzen die Falter mit zusammengeklappten Flügeln, deren meist dunkle Unterseite sich kaum vom Grau des Bodens abhebt, auf der süssen Frucht, und dann heisst es, ihnen sehr vorsichtig nahen, wenn man sie erbeuten will. Einmal aufgescheucht, kreisen sie noch ein paar Mal scheu um die süsse Frucht, dann verschwinden sie in der Höhe. Meist habe ich jedoch beobachtet, dass sie nach fast halbstündiger Pause an denselben Platz zurückzukehren pflegen.

Als ein sehr gutes Ködermittel habe ich auch oft die Exkremente von Pferden und Eseln benutzt, die ich mit dickem Zuckeraufguss frisch und anscheinend den Faltern sehr passend zurecht gemacht hatte.

Bald hatte ich einige Morphiden, darunter das Weibchen von *Morpho menelaus* in fast tadelloser Beschaffenheit erbeutet. Leider ist es sehr schwer, namentlich die Morphiden ganz tadellos zu erjagen, da sie infolge ihres hohen Fliegens in den Baumwipfeln sich die Flügel schon bald nach dem Verlassen des Puppenstadiums zu beschädigen pflegen.

Als ich wieder nach meinem alten Platz zurückkehrte, lag auf dem Wege behaglich in der Sonne ausgestreckt ein wunderschönes Exemplar der Korallenschlange, die, schwarz-weiss-roth geringelt, die deutschen Farben im brasilianischen Urwald vertritt. Sie ist eine Giftschlange und ihr Biss soll sehr gefährlich sein. Einige Stockschläge mit einer dünnen Rute über das Rückgrat — und sie war tot.

Die Sonne kam immer heisser hervor. Ein Neger passirte den Weg und musterte mich mit einer Andacht, die fast an Verehrung streifte. Er schien das Fangnetz für etwas Heilig-Mythisches zu halten.

Die Mittagsgluth im Freien ist meist von erdrückender Schwüle. Noch einmal ging ich den Köderplatz ab und erbeutete einige kleinere, seltene Arten, die sich sehr in die süsse Frucht vertieft hatten.

Ich placirte sie sorgfältig in meinen Kästen und fand es nunmehr auch an der Zeit, mich vor der kommenden Hitze zu retten, in der selbst das Leben der Insekten erfrischt.

Als ich den Wald wieder verliess, waren die Blüten eines Orangenbaumes, der im Freien stand, gerade aufgebrochen. Ein paar metallisch-grün schillernde Kolibris surrten mit dem Geräusch besonders dicker Hummeln um die Zweige und Blüten, welche letzteren einen berauschend süssen Duft von sich gaben.

Der Himmel lag in dunkler, klarer Bläue und die Luft zitterte wie in schwüler, brütender Hitze.

Zu Hause brachte ich die gefangenen Exemplare in Sicherheit, schloss die Fensterläden und verbrachte die heisse Tageszeit mit dem süssen Nichtsthun, für das der Brasilianer ein ganz besonderes Verständniss hat.

Am Abend gelang es mir noch, einige dunkle Dämmerungsfalter mit gelber breiter Binde über die Oberflügel zu erbeuten, die die Häuser umflatterten und die ich hier zum ersten Mal in Brasilien antraf. Nur in einem Zeitraum von ungefähr 10 Tagen habe ich diese Art fliegen gesehen. Nachher habe ich stets wieder vergebens danach gespäht.

Erwähnen will ich noch, dass bei drohenden Gewittern, wenn eine beängstigende Schwüle über der Natur liegt, die grossen Tagfalter oft den Schutz der Häuser suchen und leicht zu den Fenstern hereinflattern. Zweimal habe ich z. B. *Morpho menelaus* auf diese Weise erbeutet.

Auch bei Lampenlicht und offenen Fenstern erbeutet man — meist aber nur zufällig und wenn man dergleichen gar nicht erwartet — ab und zu einen seltenen Sphingiden, jene Abendschwärmer, die in den Tropen überaus schwer zu erlangen sind.

Wenn dann das Kreuz des Südens höher am Himmel steigt, dann geht auch der Beruf des Insektensammlers

unter den Tropen zu Ende. Nur die summenden Mosquiten stören dann noch die nächtliche Ruhe selbst in den fest verschlossensten Wohnungen.

Meine 10. entomologische Excursion im Gross-Glockner-Gebiete (1894).

Im heurigen Jahre (1894) war es zum 10. Male, dass ich das Gross-Glockner-Gebiet (Hohe Tauern) in entomologischer Hinsicht besuchte; ich war daher nicht gefasst, dass mir dieser Besuch noch etwas »Neues« bringen sollte.

Da ich diese Gegend bereits 9 mal besucht habe, so war ich gewiss berechtigt anzunehmen, dass mir die Schmetterlings-Arten — wenigstens die Tagfalter — genau bekannt sind.

Mein heuriger Glocknerbesuch war nur von kurzer Dauer, vom 12. bis 25. Juli, also ca. 14 Tage, und von diesen wenigen hatte ich bloss 4 zum Sammeln geeignete Tage.

Mein erster neuer Fund war auf den sogenannten Leiterköpfen (ca. 2100 m hoch); hier fand ich auf Weidenkätzchen in grosser Anzahl die Raupe von *Bomb. arbusculae*, noch klein, aber sofort kenntlich; diese Raupen habe ich sonst immer aus der Schweiz erhalten. An demselben Tage fing ich an demselben Orte 2 tadellose ♀♀ von *Colias palaeno* ab. *werdandi* H. S.; diese Aberration fand ich sonst, aber auch nur vereinzelt, im Ortlergebiete (Stelvio). Das Merkwürdige dabei ist, dass ich bei meinen früheren Glockner-Besuchen nie die Stammart »*palaeno*« fand. Erst einige Tage später fing ich *palaeno*, jedoch in ganz entgegengesetzter Richtung auf einer Hochwiese (2300 m); da flog das Thier in Anzahl, war jedoch schon abgeflogen.

Da auch der verstorbene Herr Mann (Präparator im k. k. Hof-Museum zu Wien), welcher auch vielmals die Hohen Tauern besuchte, bei der Veröffentlichung seiner Sammelergebnisse dieser Gegend weder von *palaeno* noch von ab. *werdandi* H. S., auch von *Bomb. arbusculae* nichts erwähnt, so muss ich annehmen, dass er diese drei Arten dort nicht fand, weshalb ich mich für berechtigt halte, diese 3 Arten als »von mir neu entdeckte Arten« anzuführen.

Auf derselben Hochwiese habe ich auch *Erebria manto* v. *caecilia* in einigen Stücken (darunter 3 ♀♀) gefangen. An demselben Tage fand ich von *Arct. quensellii* 2 Pärchen in Copula; beide ♀♀ legten mir eine Anzahl Eier, die in Wien schlüpften und mir mehr als 300 Raupen gaben. Leider wurde die ganze Brut, die ich in meinem Garten ausgesetzt hatte, durch den Bau eines Nachbarhauses infolge Einsinkens des Gartengrundes total vernichtet. Dasselbe Schicksal ereilte den grössten Theil von *arbusculae*.

Das ganze Sammelergebniss war heuer für mich ein sehr ungünstiges, da die gewöhnlichen alpinen Arten, wie *Mel. cynthia*, *Oen. aello*, *Syr. calaciae*, *caecus* und die meisten *Erebien* gänzlich fehlten.

Von *Zygaenen*, die sonst im Glockner-Gebiete nach Tausenden fliegen, war nur in geringer Anzahl *Zyg. v. manii* zu finden.

Von besseren Eulen wie *Agrotis*, *Hadena* etc. war alles sehr spärlich vorhanden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Sommerfeld A. v.

Artikel/Article: [Im Urwald - Ein Tag aus dem Leben eines Schmetterlingssammlers unter den Tropen 152-153](#)